

Beweis geliefert, was getan wird um tatkräftige Hilfe zu schaffen. Es zeigt aber auch andererseits, wie furchtbar groß die Not noch immer ist, wofür man ja auch namentlich aus Privatbüchern ein Beispiel hier in Canada genügend Beispiele erfährt. Es ist schon viel gesehen und viel gegeben worden, aber es ist immer und immer noch mehr nötig. Viele helfen freilich direkt durch Food-Draufs usw., d. h. solche die drüber Verwandte haben. In dieser glücklichen Lage sind jedoch leider nicht alle und diesen zu helfen ist unsere Aufgabe. Für diese bitten und betteln wir weiter. Man denke nur, daß schon mit einem einzigen Dollar viel Gutes getan werden kann und wenn die Zeiten hier auch schlecht sind, so sind sie doch nicht so schlecht, daß wir unsere am Hunger sterbenden Stammesgenossen drüber verlassen sollten, ohne das Nötige zu tun, um sie vom Hungertode zu erretten.

Nach neueren Zeitungsberichten ist sogar in einem Teil Russlands die Lage so schrecklich geworden, daß Mütter — natürlich im Hungerwahn — ihre Kinder schlachten und verzehren und Andere sich gegenseitig zerfleischen. Deshalb ergeht nochmals ein Appell an deutsche Herzen und deutsche Hände, sich einer solchen furchtbaren Not gegenüber nicht zu verziehen, sondern beizusteuern was jeder entbehren kann. Ein freundiger Gebet hat noch niemals darüber geklagt, daß er Spenden für solche Zwecke jemals vermisst hat, oder daß er sie für etwas Besseres hätte gebrauchen können.

Gaben sind nach wie vor zu richten an

G. L. Maron,
c-o Dominion Ticket & Financial Corp'n Ltd., 676 Main Street,
Winnipeg, Man.

oder an die Redaktion dieser Zeitung.

Englands Bedrohung durch Frankreich.

In England beginnt die Erkenntnis zu reifen, daß man mit der Entwaffnung Deutschlands Frankreich die Vorherrschaft in Europa in die Hände gespielt hat. So schreibt Major Cyprian Bridge in der Dezembernummer von „Foreign Affairs“ in einem Aufsatz über die „europäische militärische Lage“: „Die heutige militärische Lage auf dem europäischen Festland muß jedem mit Verstand erfüllten, der sich für den künftigen Frieden und für die Freiheit Europas interessiert. Jeder militärische Sachverständige weiß, daß das Gleichgewicht der politisch-militärischen Macht in Europa eine völlige Verschiebung erlitten hat, weil der Krieg fortgesetzt wurde, bis Deutschland ganz am Boden lag, und weil ihm dann durch Trug ein Vertrag aufgezwungen wurde, in dem Ungerechtigkeit, Rachsucht und Habgier sich den Rang streitig machen. Bis 1914 hielten sich die führenden europäischen Nationen gegenseitig in der Hauptsache im Schach; heute hat sich die Macht größtenteils in der Hand einer von ihnen, nämlich Frankreichs vereinigt. Die alte britische Politik von Jahrhunderten, welche auf die Verhinderung des Uebergewichts irgend einer Macht und besonders Frankreichs in Europa gerichtet war, ist plötzlich auf den Kopf gestellt worden. Ganz unjüngst hat man der französischen Republik eine Stellung eingeräumt, nach deren Erreichung Frankreich lange umsonst strebte. Der Versailles-Vertrag hat die militärische Macht Frankreichs beinahe in demselben Verhältnis vermehrt, als er die Englands herabsetzte.“

Früher hatten wir dank unserer Herrschaft zur See von Frankreich wenig zu fürchten, so stark es zu Land auch sein mochte; aber als Folge des großen Antriebes, welchen der letzte Krieg der Entwicklung der Faktoren gab, die in jedem künftigen Krieg entscheidend sein werden, als da sind das Unterseeboot, die Flugmaschine und die weittragenden Kanonen, hat England aufgehört eine Insel zu sein. Eine zweimal so große Flotte, als es sie heute besitzt, könnte es nicht schützen, geschweige denn in Stand setzen, einen Angriffskrieg zu führen.

Das wäre wahr, welche Macht auch, Rußland vielleicht ausgenommen, ein militärisches Uebergewicht besäße. Am nachteiligsten für England ist aber das militärische Uebergewicht seines nächsten Nachbarn Frankreich, der von ihm nur durch wenige Meilen Wasser getrennt ist, über die seine moderne Armada von Bomben- und Kampflugzeugen, die der uneren an Zahl und Ausbildung weit überlegen ist, am aufrührlich zu Massenangriffen auf die Industriemittelpunkte wegzügle könnte, ohne die England nicht leben kann. Inzwischen wurden unter diesem engen Wasserstreifen seine zahlreichen Unterseeboote, sicher geschützt auf die vielen Häfen und Buchten der langen Küste von Brest bis Dunkirk oder besser Zeebrügge, da sich Belgien heute militärisch und politisch ganz in Frankreichs Hand gab, beständig auf die Schiffe lauern, die unentbehrliche Lebensmittel und Rohstoffe nach den britischen Inseln bringen. Gleichzeitig würden weittragende Manonen in verdeckten Aufstellungen London bombardieren und unserer Flotte einen Gebrauch der Straße von Dover unmöglich machen, und unsere Artillerie könnte nur Granaten auf die kleinen Städte und das offene Land in Artois und Picardy werfen.“

Der Major zeigt dann, wie außerordentlich viel gefährlicher als in der Hand Deutschlands die Unterseeboote in der Hand Frankreichs sind, daß es schon heute eine gute Menge Unterseeboote besitzt — darunter einige der besten deutschen — und daß es fleißig hinbaut. Er fährt dann fort:

„Man darf nicht vergessen, daß im Fall eines Krieges zwischen England und Frankreich die französischen Minenleger von Toulon aus die Straße von Gibraltar für die britische Schifffahrt schnell schließen könnten, während Kanonen in der Nähe von Tanger, die unter dem Schutz der starken französischen Armee in Marokko zu diesem Zweck vorwärts geschoben würden, die Festung von Gibraltar zerstören könnten. Gleichzeitig könnten andere Unterseeboote, gestützt auf die türkischen Häfen, das Port Said-Ende des Suezkanals beherrschen und zusammen mit denen, die von Bizerta, Tunis und Korika aus operieren, das Mittelmeer für die Engländer verschließen.“

Der Major zeigt weiter, daß Frankreich außer seiner eigenen weißen und schwarzen Armee auch die große Mehrheit der übrigen Streitkräfte in Europa (Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Serbien) direkt oder indirekt unter sich hat und daß es für England auf dem Festland einfach unangreifbar ist.

Humoristisches

Kindermund.

Die Eltern wollen verreisen und Albert möchte gerne mitfahren. „Du mußt doch aber in die Schule!“ meint die Mutter. „Ach was,“ entgegnet hierauf Albert, „in der Schule sind noch Kinder genug, es geht auch einmal ohne mich!“

Gastfreundschaft.

„Nehmen Sie doch noch a Kuchen, Frau Kohn.“ „Danke schon, ich hab' schon eins gehabt.“ „Se haben zwar schon zwei gehabt, Sie dürfen aber noch eins nehmen.“

Der Freier.

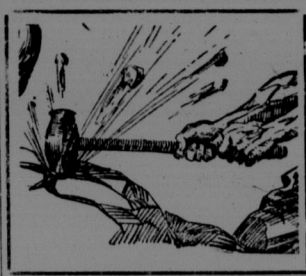
„Gut, Herr Weidenbaum. Können Sie aber auch meine Tochter ernähren?“ „Wie heißt ernähren? Borium reden Sie Stuß? Natürlich kann ich sie ernähren.“ „Erhalten soll sie im eigenen Bett!“

Postkarten - Korrespondenz vom Viehhof.

„Mindich im Preise gestiegen. Sehen Sie sich vor. Wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an mich. Alle Schweine auf dem Bahnhof bestellt. Sie erwarte ich auch. Ich kann erst morgen kommen, weil Personenzug keine Ochsen mitnimmt.“

Dann freilich.

Arzt: „Was, die Pillen sind schon alle? Sie sollten doch nur jedesmal nach dem Essen eine nehmen!“ Patient: „Hab' ich auch, aber ich esse siebenmal am Tage.“



Spray-Funten

— Ein Wort — wie leicht und wie schwer kann es wiegen! Wie ein flüchtiger Hauch kann es spurlos verwehen, aber es kann auch mit tausend Widerhallen im Herzen haften. Ein einziges Wort kann wirken wie ein Funke im Zündstoff und einen Brand entfachen; ein einziges Wort kann schlummernde Kräfte zur Tat wecken, plötzlich, von heute zu morgen; oder es kann wirken wie der ins Wasser geworfene Stein, der langsam kreis um kreis nach sich zieht, bis der glatte Spiegel des Sees bis in den entfernten Winkel in zitternde Schwingungen gerät; ein einziges Wort kann wirken wie das Steinden das die verheerende Lawine ins Rollen bringt. V

— Ein einziges Wort — ein wie leichtes und ein wie schweres Ding ist es doch! Wieviel unnütze Worte werden an einem jeden Tag gesprochen, leere Worte, die wie Spinn im Wind verwehen, die keine Spur zurück lassen. Wie wenige Worte, die wir täglich reden, wirken als Samenfröner!

— Wie oft wird ein Wort gebrochen, ein gegebenes Versprechen nicht eingelöst, wie oft wird leichtfertig, unbedacht ein Wort, eine Versicherung gegeben, eine Zusage erteilt! Wie würden wir erschrecken, wenn eines Tages die lange Reihe unserer uneingelösten Versprechungen, unserer gegebenen Worte käme, uns anzuklagen!

Ein kleines Wort gar oft zerstörte, Familienglück und Völkerrfrieden, Was sich für immer angehörte, hat oft ein böses Wort geschieden. Macht auch die Regel auch zu eigen: D, sprichst nie zu and'rer Leid, D sprichst nur zur rechten Zeit, Sprichst da, wo reden besser ist als Schweigen.

Drum hüte deine Zunge wohl, Bald ist ein böses Wort gesagt; D Gott! Es war nicht böse gemeint Der and're aber geht und klagt.

— Wohlthaten die du gibst, schreibe in den Sand, Wohlthaten, die dir zuteil werden, schreibe in Marmor.

— Das Danken kommt her von Denken. Wer daran denkt was ihm Gutes geschehen ist, wird auch dafür danken. Und wenn andere uns nicht gedankt haben, wollen wir selbst um so treuer im Danken sein.

— Tue, was des Lohnes wert ist und begehre keinen, willst du nicht enttäuscht werden.

— Was nützt der Schatz von ungehobener Liebe in so vielen Herzen, wenn die erlösenden Worte fehlen.

— Das Heil der Freundschaft ist die heiligste der Gaben; nichts Heiligeres kann uns Gott verleihen.

— Echte Freundschaft ist nur unter guten Menschen möglich.

— Es ist leichter Steine zu schleifen als Worte.

Ein Liebeswort — vielleicht war's nur ein Wort, Das mehr beglückt als reiche Geldespende, Das dankbar faltete zwei müde Hände, Ein einziges kurzes, kleines Freundschaftswort!

Doch neu belebend kling't's im Herzen fort.

Ein Liebeswort — es eilt der Augenblick, Laß nicht des Tages rasche Stunde schwinden, Ohn' einen kleinen Liebesdienst zu finden.

D, tue es bald, und bleibe nicht zurück, Sei's nur ein Wort, ein Händedruck, ein Blick.

Speech by James Hogan, M.L.A.

on Resolution in Connection with Produce of Farmers of Western Canada and of the Establishing of the Wheat Board for the present year.

(Continued)

The accurate weighing of grain is as important to the producers as the accurate grading. The grading of grain sets the price of grain per bushel the producer will receive, the weighing sets the total amount the producer will receive. It is true that it appears that the weighing of grain is a much easier matter than the grading, but we are told that the successful organizing of a weighing department is a much more difficult task than that of a grading department.

The grain in Western Canada is received into some 3500 or more country elevators and is weighed into each of these elevators; it is inspected on the other hand at only 2 points, Winnipeg for all grain going east and Calgary for all grain going west. The grain when taken into these country elevators is weighed by an employee of the elevator company, when inspected it is inspected by an employee of the State. In the weighing it is an interested party that does the actual work, but in the grading no interested party does it. As I have stated previously, the producer has some protection in the way of having his grain re-inspected even though it has not proven beneficial to the producer in the majority of instances, but I can see little protection, if any, in the weighing, because the grain is in the elevator before the producer knows the actual weight. The scales in the country elevators are approved and inspected by the Inland Revenue Department, and owing to the great number of country elevators and the number of inspectors employed to do this work in connection with all other scales under their supervision, they do very well if they inspect the scales in each of these elevators once each year. But, Mr. Speaker, this is not sufficient to warrant the producer that he is receiving correct weight. I believe those scales should be inspected twice each month or at the very least once each month during the 5 or 6 months the grain is being put over these scales. A scale can be very easy put out of order and conditions might arise in an elevator which would make the weights unjust even though the scales may be correct. It is true that the Canada Grain Act protects the seller of grain to country elevators to some extent. Section 158 provides that any person interested in the weighing of grain shall have free access to the scales while it is being weighed and they may if they so desire supervise the weighing; Sec. 240 of the Canada Grain Act provides a penalty for the falsifying or mistaking of weights, Sec. 175 provides that if the seller of grain is dissatisfied with his weight he may apply to the Board of Grain Commissioners for an investigation. But, Mr. Speaker, an investigation of the weight of a whole lot of grain after it is in the elevator, possibly mixed with other grain, or is shipped out of the elevator, to my mind is a very unsatisfactory state of affairs.

The weighing of the grain in the terminal elevators as I understand is done by an employee of the elevator company, who is supervised by a government official, the Chief Weighmaster, who has authority over the weighing as well as being scale inspector. But from the experience some of our producers and farmers whom I know have had, it is proven that there must be something radically wrong with the supervision of the weighing, or the scales in the terminals must weigh much lighter at times than the scales in the country elevators. This system may account for the large surpluses we have heard so much about of late.

Under a Wheat Board I am of the opinion the weighing should be done by a government official. While in principle I am not a very strong supporter of government ownership, I do not think that the producers will ever get a square deal as long as those elevator companies are allowed to conduct terminal elevators as well as a line of country elevators.

Government ownership and operation of terminal elevators is the correct system, a system which has been advocated by the organized farmers for many years up to the time when they as an organization entered into the terminal elevator business themselves. The mixing of grades is very unfair to the producers, it lowers the export price and consequently the price to the farmers and producers. The organized farmers have fought this evil of the grain trade most bitterly up to the time of them going into the terminal elevator business themselves. Yes, Mr. Speaker, I find on reading over the rules and regulations of the Board of Grain Commissioners, that on the 25th day of August 1917 there was an Order-in-Council passed, permitting the mixing of grade in the terminals, and I have not heard any protest being raised at that time or since that time by any of our representatives in the House of Commons from Western Canada. In March 1911 the leaders of the farmers' organizations of the Western provinces met the select standing committee of the Senate, on a bill respecting mixing of grain which was detrimental to the producers; they were the late James Bower of Red Deer, who was then president of the Council of Agriculture, J. A. Maharg of Saskatchewan and Roderick MacKenzie of Manitoba; and they fought the evil of mixing of grades most bitterly, and stated that a person or company conducting a line of country elevators could not compete with companies which had a terminal elevator as well as a line of country elevators, as there was something in connection with making up of lost grade at a terminal.

Now, Mr. Speaker, if the mixing of grades was detrimental to the farmers in March 1911 it must be just as injurious and hurtful at the present time. The mixing of grain in terminal elevators benefits no one but the shareholders of the elevator company. I do not think it is fair to the producer after his grain is graded by a government employee to hand it over to the terminal elevator to mix and delude and manipulate to the interest of the shareholders of the company. It does not make any difference to us farmers who are not shareholders of the United Grain Growers Elevator Co. or the Co-operative Elevator Co. whether we are fleeced by the Farmers' Company or any other company. National marketing and government ownership and operation of the terminal elevators will do away with this injustice, and national marketing will also have the effect of more of our grain passing over the Canadian National Railway roads which would be of national interest.

As to the powers a Wheat Board should have: I believe a Wheat Board should have control over the buying, weighing, cleaning, grading, selling and transportation of the wheat in the best interest of the producers and consumers, as well as control of the prices of flour within Canada. I also think that the Legislature of the three Western Provinces should have the recommending of the majority of the personnel and staff of the Board, and the grain dealers of the remainder of the Board.

The people of the constituency which I represent believe that this Legislative Body more truly represents their views than the Council of Agriculture; they believe that a great many of the active members of the Council of Agriculture are directly or indirectly connected with the elevator business and not in a posi-

tion to truly represent them; they also know that some of its active members are strongly opposed to national marketing of grain.

There is no doubt that the exporters, who are composed of United States capital and from elsewhere, sell or contract wheat a long time ahead, and when the bulk of the wheat is placed on the market by the farmers the prices drop, and the way the laws and regulations are drawn up Mr. Farmer has to go to them and the exporter knows it.

I think it is impossible for the farmers' elevator companies to try to establish the export price of wheat, if they undertook to do so, it would mean suicide to them. I believe the Winnipeg Grain Exchange is controlled by the same men that control the Minneapolis and Chicago Exchanges. Now as to a co-operative pool, I do not believe it would be of much use under the conditions existing today, because any system by which a certain percentage of the wheat would be in the hands of the Grain Exchange would be useless.

Yes, Mr. Speaker, by grading the wheat according to its milling and baking value, and by reasonable spreads between the different grades, taking into consideration its milling and baking value when determining what the spreads shall be, and by a reasonable reduction in freight rates and a closer supervision of the weighing of grain both in country and terminal elevators — all of which is within the power of the Federal Government — will it be possible to bring greater returns to the farmers and producers. It is also unfair to the farmers for those terminal elevators to ship the farmers' grain out of the elevators without his permission, yet they do ship the farmers' grain out to fill their future orders, grain which they have not bought or paid for. They also charge the farmer storage on the grain which they have shipped out without permission, and if the farmer has received an advance on that grain, they also charge bin interest on that advance, yet they have sold his wheat and have had the use of it for some time without interest. If the terminal elevators are allowed to do this which they are at present, the farmers cannot control the price by supply.

The farmer prepares the soil, sows the seed, and gathers the harvest, and hauls it to the market, where he is met by an Iron Clad Monopoly which sets the price at its will and always low enough so as to mean large profits to them. Those who control the prices allow the producer just enough to keep some flesh on his bones and his hands on the plow and the rest goes to the gentlemen who manipulate the grain market. There have been times were fortunes have been made in the grain business by railroads and grain speculators, but who ever seen a person who produces the grain make a fortune? The producer works all year to pay interest to the bank, loot to the grain dealers and dividends to the railroads. All the producer asks is the same wage for himself and family as similar labor demands for such work, and also a reasonable interest. I think this is only what is his just dues, as all other corporations and professions and business institutions figure on placing a price upon their labor so as to meet all overhead expenditures and allow a certain percentage of profit.

Mr. Speaker, I wish to give this Resolution my hearty support.

Regina, Sask., Jan. 26th, 1922.

JAMES HOGAN, M.L.A.

FARM WANTED

Wanted to hear from owner of good farm for sale. State cash price, full particulars D.F. Bush, MINNEAPOLIS, MINN., U.S.A.

Farm zu verkaufen

Arbeitsreicher bietet ich meine 140 Acres große Farm zum Verkauf an. 40 Acres fertig zur Ernte, genügend Wasser und Gebäude am Platz. Preis u. Bedingungen durch John Weiss, BRUNO, SASK., Canada